



Überfall zwecklos

Walter Wurster stellt schussichere Schalter her – zum Beispiel für Banken

Leinfelden-Echterdingen. „Geld her, aber schnell!“ So etwas bekommen jährlich in Deutschland rund 5 000 Leute zu hören – Mitarbeiter etwa von Banken, Spielhallen oder Tankstellen. Manche bleiben ruhig, obwohl sie in den Lauf einer Waffe blicken: Sie stehen hinter einem Sicherheitsschalter, wie sie die Walter Wurster GmbH in Leinfelden-Echterdingen herstellt. An vielen Modellen prallen sogar Kugeln von Maschinenpistolen ab. Zum Einsatz kommt die Sicherheitstechnik von Walter Wurster überall, wo Geld den Besitzer wechselt oder Gefahr droht – auch an den Kassen von Stadien oder in Gefängnissen.

Jeder kennt die Drehteller mit Glaswand, etwa vom Ticket-schalter. Die Scheiben werden zugeliefert, der Rest ist Eigenarbeit. „Derzeit profitieren wir von der Osterweiterung der EU“, erzählt Holger Schneeberger, der mit Dieter Wurster die Geschäfte führt. In den 2004 und 2007 beigetretenen Ländern müssen sich die Geldinstitute nämlich an die Sicherheitsnormen der Europäischen Union anpassen.



Dieser Sicherheitsschalter hat einen Angriff mit einer Maschinenpistole hinter sich. Geschäftsführer Holger Schneeberger: „Die Kugeln prallen ab oder bleiben stecken.“
Fotos: Eppler (2)

Preise für Energie und Stahl drücken

Bei uns geht der Trend eher weg von Panzerglasscheiben: Tankstellen wollen ihre Shops öffnen, Geldinstitute zeigen lieber Kundennähe. Dennoch müssen Banken einen Sicherheitsschalter haben, falls der Bankomat ausfällt. Also hat Walter Wurster jüngst eine Neuheit vorgestellt: Einen Schalter, der in eine Tür integriert ist und nur bei Bedarf verwendet wird. Der Betrieb entwickelt laufend Neues, denn mit „normalen“ Schaltern ist der Markt

lange versorgt: „Unsere Produkte sind fast für die Ewigkeit konzipiert“, sagt Schneeberger. Also müssen neue Funktionen für neue Bedürfnisse angeboten werden. Derzeit ist Walter Wurster führend im Brandschutz. „Gerade Behörden müssen da einige Auflagen einhalten.“ Um ein zweites Standbein zu haben, ist der Betrieb auch Metall-Verarbeiter. So sind die teuren Laserschneide-Maschinen besser ausgelastet. Auf die ist Schneeberger besonders stolz: „So eine Maschine schneidet 25 Millimeter dicken Stahl wie Butter.“ Dafür ist der

Stromverbrauch hoch, und die Rechnung dafür wird laufend höher. „Letztes Jahr ist sie um fast 50 Prozent gestiegen, weil unser Vertrag mit dem Anbieter ausgelaufen ist“, so Schneeberger. Auch der Preis für Edelstahl sei explodiert. „Die Mehrkosten können wir nicht immer an die Kunden weitergeben.“ Das Unternehmen streckt seine Fühler auch in ferne Länder aus. Nicht immer mit Erfolg – etwa in Russland: „Dort zählt das Menschenleben nicht so viel“, meint Schneeberger. „Die Russen setzen eher bewaffnetes Personal ein.“

BARBARA AUER

KOMMENTAR

Umsatz ist nicht alles

Von Dr. Ulrich Brocker
Hauptgeschäftsführer von Südwestmetall



Viele Unternehmen haben im vergangenen Jahr Rekord-Umsätze gemacht. Das ist gut so. Auch in 2007 steht so manches Zeichen auf Wachstum! Dabei fließen Milch und Honig nicht ganz automatisch. Ob die Zahlen schwarz sind oder rot, zeigt sich erst, wenn vom Umsatz die Kosten abgezogen sind. Und die sind derzeit auf einem Höhenflug. Beispiel Rohstoffe: Der Stahlpreis ist im vergangenen Jahr weiter gestiegen, um bis zu 24 Prozent. Beispiel Energie: Nicht nur die Verbraucher bekommen immer höhere Rechnungen. Erdgas ist für die Metall- und Elektro-Industrie laut Statistischem Bundesamt allein 2006 um 26 Prozent teurer geworden. Eine Stabilisierung oder gar Talfahrt der Preise ist nicht in Sicht. Besonders rohstoff- und energieintensive Unternehmen sind damit in der Zwickmühle. Wenn sie ihre Produkte verteuern, verlieren sie in der Regel Aufträge. Die Preisspielräume sind somit mehr als begrenzt. Also müssen die Unternehmen den Kostendruck anders bewältigen, zum Beispiel indem Betriebe noch intensiver Anlagen und Produktionsverfahren modernisieren. Dies verringert die laufenden Kosten. Dazu müssen sie oft tief in die Kassen greifen – auch deshalb sprudeln bei manchem Unternehmen die Gewinne nicht wie gewünscht. Wichtig ist, dass wir in der Tarifrunde den Rucksack der Unternehmen für die Zukunft nicht noch schwerer werden lassen. Gerade weil die Lohnkosten ein großer Brocken sind, müssen wir hier vernünftig bleiben. Wenn die Kostenschlinge nicht zu eng wird, bietet gerade die gute Konjunktur jetzt Chancen für alle: den Unternehmen, die von der guten Auftragslage profitieren und Geld verdienen können, den Mitarbeitern, die auch weiterhin Reallohn-Zuwächse erhalten, und – wenn wir das Problem wirklich ernst nehmen – den vielen Arbeitslosen, die im Aufschwung wieder auf einen neuen Job hoffen dürfen.

DAS UNTERNEHMEN

Die Walter Wurster GmbH, gegründet vor 60 Jahren, beschäftigt rund 50 Mitarbeiter. Sie stellen zum Beispiel auch Kofferschleusen und Belegmulden her. Rund 30 Prozent des Umsatzes macht das Unternehmen mit Sicherheitstechnik, der Rest ist Metallverarbeitung. 2006 war für Walter Wurster ein gutes Jahr: In der Lohnfertigung stieg der Umsatz um fast 20 Prozent, in der Sicherheitstechnik um 10 Prozent.
www.wurster-online.de



Mitarbeiter Tiberio Arcese montiert eine klassische „Schiebemulde“, die vor allem in Banken zum Einsatz kommt.



Jörg Ulbrich ist lernbehindert. Aber im Versand des Mercedes-Benz Gebrauchtteile Centers weiß er genau, was er zu tun hat. „Hier zu arbeiten macht riesigen Spaß“, sagt er.
Foto: Hörner

Behindert – na und? Beim Mercedes-Benz Gebrauchtteile Center hat jeder Elfte ein „Handicap“

Neuhausen/Fildern. Berührungängste gegenüber Behinderten kennt Versandarbeiter Dimi Antonoglou nicht. Im Gegenteil. Er arbeitet sogar sehr gern mit seinem gehandicapten Kollegen Jörg Ulbrich zusammen. „Er hat immer einen Spaß parat“, sagt Antonoglou. Aber natürlich wird Jörg beim Mercedes-Benz Gebrauchtteile Center (GTC) in Neuhausen nicht für seine Späße bezahlt – gefragt ist seine zupackende Art. Insgesamt sind zehn der 116 Mitarbeiter behindert. Offiziell sind sie bei den Neckartalwerkstätten beschäftigt. Mit dieser Caritas-Einrichtung arbeitet das GTC schon seit seinen Anfängen vor zehn Jahren zusammen, erzählt GTC-Werkstatteleiter Pejo Pejic. Die Gehandicapten haben meist geistige Beeinträchtigungen von der Lern- bis zur Mehrfachbehinderung. Dennoch sind sie ganz in den Arbeitsalltag integriert. „Das sind vollwertige und sehr engagierte Arbeitskräfte“, betont GTC-Marketing-Mitarbeiterin Christine Ziegenhirt. „Sie sind wichtig für uns und haben auch

DAS UNTERNEHMEN

Die MB GTC GmbH ist eine 100-prozentige Tochter der Daimler-Chrysler AG. Das 1996 gegründete Unternehmen beschäftigt 116 Mitarbeiter. Sie demontieren und recyceln Altfahrzeuge und vertreiben geprüfte Gebrauchtteile an Händler, Werkstätten und Privatkunden in aller Welt.
www.mbgtc.de

eine gewisse Verantwortung.“ Hoch motiviert gehen sie in Werkstatt, Lager und Versand ihren Jobs nach: „Die Jung sind ungeheuer stolz, dass sie den Blaumann mit dem Stern auf der Brust tragen dürfen“, weiß Pierre Schiele, Arbeitserzieher der Neckartalwerkstätten. **Das Projekt erhielt eine Auszeichnung** Die Zusammenarbeit ist aber in mancher Hinsicht auch nicht einfach. Ihr Verhalten ist nicht immer berechenbar, deshalb hat das GTC eine hohe Verantwortung: Geräte wie Schredder und Gabelstapler können zur Gefahr werden. Man hat sich der Herausforderung gestellt – und 2006 eine Auszeichnung bekommen: den „exzellent“-Preis der Bundesarbeitsgemeinschaft Werkstätten für behinderte Menschen.

„Anfangs gab es Berührungängste“, erinnert sich Ziegenhirt. Schließlich ist es nicht normal, dass Arbeiter die Kollegen spontan umarmen. Inzwischen weiß man die Herzlichkeit der Gehandicapten zu schätzen. „Durch ihre Beschäftigung tun wir uns selbst etwas Gutes“, hat Ziegenhirt festgestellt. „Der Umgangston ist netter.“ Egal ob Weihnachtsfeier, Fußballturnier, Betriebsversammlung: Keiner wird ausgegrenzt. Warum auch – arbeiten doch alle an der gleichen Sache. Zum Beispiel Manfred Girrback, der gerade mit Hingabe das Interieur eines Fahrzeugs zerlegt. „Ich schraube für mein Leben gern“, erzählt er strahlend und erklärt, nach welchen Kriterien er die Teile trennt. Dann hält er inne und reicht die Hand zum Abschied: „Ich muss weiterarbeiten. Zeit ist Geld.“

GERHARD HÖRNER